

**Rede des stellvertretenden Vorsitzenden des Aktiven Museums Spiegelgasse,
Luciano Becht, anlässlich des Festaktes zur Übergabe der
Gedenkstätte für die ermordeten Wiesbadener Juden an die Bürgerschaft
am 27. Januar 2011**

Sehr verehrte Repräsentanten unserer Stadt,
sehr verehrte Gäste

Die hier und jetzt stattfindende Übergabe der Gedenkstätte für die ermordeten Wiesbadener Jüdinnen und Juden ist ein besonderer Höhepunkt in der Erinnerungsarbeit zur Auseinandersetzung mit und zur Selbstvergewisserung über den Holocaust – seine Ursachen und sein Ausmaß, seine Folgen für die Ermordeten und seine Wirkung auf deren Nachkommen, seine Konsequenzen für die Beteiligten und die ihnen folgenden Generationen.

Mit dieser Übergabe fügen wir einen ganz besonderen Stein in unsere städtische Erinnerungskultur. Ja – diese Übergabe ist ein Höhepunkt, gleichzeitig ist sie kein Endpunkt.

Erinnerungsarbeit wie Erinnerungskultur sind allzu oft wohlfeile Begriffe. In diese Arbeit und Kultur schleichen sich oft Routinen ein. Wir erliegen Gewohnheiten, weil *wir es schon immer so gemacht haben*. Oft merken wir dann als „Erinnerungsschaffende“ nicht, wie uns die Menschen davon laufen.

Erinnerungsarbeit und Erinnerungskultur knüpfen unmittelbar an unser kollektives Gedächtnis an, sind damit zugleich Teil unserer kulturellen Identität. Gedächtnis und Identität existieren aber nicht in der Einzahl, sind keine statischen Größen mit festen Markierungen und dauerhaftem Bestand. Gedächtnisse und Identitäten sind gesellschaftliche Konstrukte und deshalb dem Wandel der Generationen unterworfen. Unsere Arbeit an kollektiven Gedächtnissen und kulturellen Identitäten sind der Sache wegen konfliktreich und nicht selten führen wir heftige Auseinandersetzungen darum.

Und allen gegenteiligen Versuchen zum Trotz sind Erinnerungsarbeit und Erinnerungskultur als gesellschaftliche Konstrukte kein parteipolitischer Besitz. Sie sind autonom gegenüber weltanschaulichen Übergriffigkeiten, sind souverän gegenüber beanspruchten Deutungshoheiten von Seiten sozialer Gruppen, institutionalisierter Religionen, Medienkonzernen, Unterhaltungsproduzenten und der gleichen mehr. *Die autonome und souveräne Trägerschaft obliegt allein der Zivilgesellschaft respektive jenen gesellschaftlichen Gruppen, die sich für eine bestimmte Erinnerungskultur engagieren.*

Mein Plädoyer für die Autonomie zivilgesellschaftlicher Erinnerungsarbeit meint auf keinen Fall Isolation, Deutungsanmaßung oder gar der Anspruch auf ein moralisches Wächteramt. Kluge Erinnerungsarbeit und eine möglichst viele Menschen und Gruppen

umfassende Erinnerungskultur gebieten, dass sich zivilgesellschaftliches Erinnerungsengagement mit anderen Institutionen, Organisationen, Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie städtischen Organen vernetzt und abstimmt. Zivilgesellschaftliches Engagement nimmt Anregungen ebenso auf wie es bestrebt ist, für seine Erinnerungskultur zu werben, ihr Gehör zu verschaffen und Unterstützung für sie zu gewinnen.

Die heutige öffentliche Übergabe dieser Gedenkstätte am Michelsberg kann uns alle, die wir hier versammelt sind, gerade *deshalb* mit Stolz erfüllen, weil sie Ausdruck einer solchen gelungenen Vernetzung ist. Und dieser Stolz wird auch nicht dadurch geschmälert, wenn unser, nämlich das Engagement des Aktiven Museum Spiegelgasse hin und wieder als lästig und eigenwillig wahrgenommen wurde und wird. Anbiedern ist unsere Sache nicht. Wohl aber Hinhören auf andere und eigenverantwortliches, kreatives Handeln.

Und ohne das Engagement anderer Gruppen und Personen zu schmälern dürfen wir behaupten, dass die Erinnerungskultur bezüglich des Holocaust und die daraus folgende dauerhafte Verantwortung nicht zuletzt im Aktiven Museum Spiegelgasse einen prominenten Vertreter hat. Hier und heute geht es nicht darum, das Aktive Museum in seiner Vielfalt und in seinem kontinuierlichen Ringen um angemessene Erinnerungskultur darzustellen. Dies umso weniger, als soeben im Rathaus unsere Arbeit sowohl von Herrn Nickel als auch von Dr. Müller angemessene Worte der Anerkennung gefunden hat.

Wohl aber ist hier am Michelsberg und heute anlässlich der Eröffnung dieser Gedenkstätte der Ort und die Zeit, einige Ausführungen darüber zu machen, warum der Michelsberg und diese Gedenkstätte Symbol und Repräsentant gerade der Erinnerungsarbeit des Aktiven Museums sind. Mit diesen Ausführungen verbinde ich die Absicht, neben dem Engagement der Vielen die Leistung bestimmter Personen einerseits und die nicht immer spannungsfreie, letztlich aber fruchtbare Vernetzung unserer Arbeit andererseits exemplarisch kurz darzustellen.

Als vor mehr als zwanzig Jahren der heruntergekommene Häuserkomplex Spiegelgasse einer Geschäfts- und Büromeile hätte weichen sollen, war dies Anlass dafür, das Lothar Bembenek mit seiner Initiative „Rettet die Spiegelgasse“ den Anstoß für das heutige Aktive Museum gegeben hatte. Seinem unermüdlichen Engagement ist es zu verdanken, dass ein authentischer Ort jüdischen Lebens erhalten, dadurch die Wahrung des jüdischen Erbes dieser Stadt zum Programm und das Namentliche Gedenken an die Wiesbadener Opfer des Holocaust zum Inhalt unserer Erinnerungsarbeit wurden. Dass dieses Engagement kein kurzfristiges Strohfeuer wurde, das es auf viele Bürgerinnen und Bürger übersprang, ist nicht zuletzt auch zwei engagierten Frauen zu verdanken, Germaine Shafran und Dorothee Lottmann-Kaeseler.

Frau Shafran, die Grande Dame des Aktiven Museums, die für ihre Aktivitäten im Aktiven Museum bereits vor Jahren mit der Bürgermedaille der Landeshauptstadt Wiesbaden ausgezeichnet wurde.

Frau Lottmann-Kaeseler, die mehr als 15 Jahre Vorsitzende des Aktiven Museum war und wesentliche Aktivitäten, die bis heute tragend für unsere Arbeit sind, voller Engagement und auch mit gewisser Kantigkeit angestoßen und mitgestaltet hat.

Diese drei Personen bildeten den Motor, dass sich 1992 nach langer und intensiver Vorbereitung über 3.000 Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt in einem Mahngang an die letzte große Deportation Wiesbadener Jüdinnen und Juden erinnerten. Hiermit wurde auch erstmals – später dann in vielen anderen Aktionen – das Namentliche Gedenken zum Eckstein der Erinnerungsarbeit des Aktiven Museums.

Ich habe eben betont, dass wir uns insbesondere bemühen, kreative Arbeit zu leisten, alte, ausgetretene Pfade zu verlassen. Und diesbezüglich müssen zwei Namen genannt werden, die diesen kreativen Ansatz in ganz besonderer Weise vertreten haben: Heinrich Lessing und Edgar Brück.

Als 1995 endlich jene Hochbrücke, die gleichsam mitten durch den ehemaligen Toraschrein der Michelsberger Synagoge führte, zum Abriss freigegeben wurde, war es v.a. Herr Lessing, der mit mehreren Projekten entscheidend dazu beigetragen hat, dass sich unsere Erinnerungsarbeit mehr und mehr auf den Michelsberg konzentrierte. Es war dann Edgar Brück, der – mit engagierter Unterstützung durch den damaligen Präsidenten der Fachhochschule, Prof. Klockner – zusammen mit Studierenden seines Fachbereichs in langer und akribischer Arbeit das Kunstwerk der virtuellen Rekonstruktion der Michelsberger Synagoge schaffte.

Die wachsende Ausrichtung unserer Arbeit, Gedenken mit den jeweils historischen Orten zu verknüpfen, beispielhaft dargestellt durch Heinrich Lessing, hätte kaum jene Tiefe und Breite erfahren ohne zwei Menschen, die sehr früh und mit wachsendem Einsatz dem Aktiven Museum verbunden waren: Herr Stadtrat a.D. Peter Riedle und Dr. Axel Ulrich vom Stadtarchiv. Herr Ulrich pflegte bereit sehr früh den Ansatz des Gedenkens am historischen Ort; zusammen mit Lothar Bembenek zählt er eigentlich zu den Pionieren dieses Ansatzes.

Es bedurfte aber des entschiedenen Einsatzes von Peter Riedle, dass dieser Ansatz in seiner Zeit als Kultur- und Schuldezernent zum verbindenden und tragenden Bindeglied einer bis heute fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen dem Wiesbadener Kulturamt und dem Aktiven Museum Spiegelgasse wurde.

Einen Weg, den auch Frau Rita Thies im Rahmen ihres Amtes als Kulturdezernentin in den vergangenen Jahren unermüdlich und erfolgreich weiter fort setzte.

Nach einiger Zeit richteten sich die Überlegungen vieler auf den Michelsberg als zentralen und historischen Ort des namentlichen Gedenkens an die Opfer des Holocaust richteten. Mit dem interparlamentarischen Beschluss, dass hier eine Gedenkstätte entstehen sollte, erfüllten sich ein langer Wunsch und ein vielfältiges Streben des Aktiven Museums. Auch und gerade der über Parteigrenzen hinweg gehende politische Wille ist an dieser Stelle lobend hervor zu heben.

Aber auch hier war ausschlaggebend, dass sich unsere Vorstellungen und unser Know How und Können mit engagierten Menschen traf und von deren Einsatz beflügelt und oftmals auch erst realisierbar wurde.

Es ist Frau Dr. Streich vom Stadtarchiv zu danken, dass sie sich gleich nach Amtsantritt für die Arbeit an der so genannten Opferdatei einsetzte und stark machte. Es war dann nicht zuletzt Herr Klaiber vom Stadtarchiv, der diese Opferdatei zu seinem Werk machte. Auf dem Hintergrund dieser Arbeit konnte dann das Aktive Museum mit der Hilfe junger Nachwuchswissenschaftler seinen unverzichtbaren Beitrag leisten, dass wir hier und heute

jene 1.507 Namen ermordeter Wiesbadener Jüdinnen und Juden zum Namentlichen Gedenken der Stadtöffentlichkeit übergeben können.

Nunmehr steht diese Gedenkstätte zum dauerhaften Namentlichen Gedenken. So meisterhaft diese Gedenkstätte in jedem ihrer Details, so wichtig ist und bleibt, dass sie und mit ihr das Namentliche Gedenken nicht zu einer versteinerten Routine wird. Wie ich eingangs sagte: diese Gedenkstätte ist ein Höhepunkt der Wiesbadener Erinnerungskultur an den Holocaust und seine Wiesbadener Opfer – aber es ist und darf kein Endpunkt sein!

Wir haben das, was wir bisher erreicht haben, an die kommende Generation weiterzugeben, ohne sie dabei in Verantwortunghaft zu nehmen. Vielmehr wollen wir ihr die Gelegenheit geben und Wege eröffnen, sich nach ihrem eigenen Verständnis und gemäß ihrer Lebenswelten und je eigenen kulturellen Identität als Teil in diese Erinnerungsarbeit einzumischen. Dies ist insbesondere deshalb eine Herausforderung, weil die nachwachsende Generation eine Generation vieler unterschiedlicher Herkunft und Kulturen ist. Diesen von unserem ehemaligen Vorsitzenden Professor Schneider mit eingeschlagenem Weg gilt es auch weiterhin zu gehen.

Dass sich das Aktive Museum mit seiner Jugendinitiative Spiegelbild dieser Herausforderung stellt und stellen kann, verdanken wir insbesondere dem Einsatz, der Weitsicht und dem Verständnis des Oberbürgermeisters unserer Stadt, Dr. Müller.

Trotz ihrer Verdienste und Leistungen hätten alle die von mir genannten Einzelpersonen kaum jene nachhaltige Wirkung erzielen können, wenn nicht viele Hunderte von Bürgerinnen und Bürger, seien sie im Aktiven Museum Spiegelgasse organisiert, seien sie als Kooperationspartner aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Bildung dem Aktiven Museum eng verbunden, sich in täglicher und zumeist ehrenamtlicher Arbeit engagierten.

Die Bürgerinnen und Bürger der Landeshauptstadt Wiesbaden haben sich für diesen Ort der Erinnerung eingesetzt und werden ihn mit ihrer Erinnerungskultur füllen. Dies gilt für heutige wie für zukünftige Generationen.